

wissenschaftler umschulen (Studium in Leipzig). Anschliessend leitete er lange die in Dresden ansässige Spezialabteilung für Neue Musik der Edition Peters Leipzig. Kurz nach dem Mauerfall arbeitete er als Redakteur beim Deutschen Fernsehfunk, ehe dieser Sender recht bald und in Folge des deutsch-deutschen Einigungsvertrags aufgelöst wurde. Als er dann zu aller Überraschung, auch zu seiner eigenen, wie er oft sagte, Redakteur für Neue Musik beim Südwestfunk Baden-Baden wurde (1998 mit dem Süddeutschen Rundfunk Stuttgart zum Südwestrundfunk fusioniert), gehörte die Durchführung der Donaueschinger Musiktage neben der täglichen Radioarbeit mit zum Job-Portfolio.

An Armin Köhler denken heisst deshalb nicht nur an Donaueschingen denken. Es heisst auch an den Rundfunkmacher denken, der mit zwei Sendereihen – 120mal «Hörgeschichte des 20. Jahrhunderts» und fast 50mal «Erlebte Geschichte» – die Aufbrüche und Zeitläufte der Neuen Musik plastisch werden liess. Auch in diesen Serien, die er nebst zahlreichen anderen Sendungen als Redakteur und/oder ganz als Autor verantwortete, ging es ihm darum, die oft und unnützlich in der Neue-Musik-Szene vorherrschenden Zugangsbarrieren grösstmöglich zu minimieren, die zeitgenössische Ton- wie Klangkunst als Erlebnis, als Ereignis zu erzählen, ohne auf den Zug einer billigen Vereinfachungs- oder Eventkultur aufzuspringen.

An Armin Köhler denken heisst an eine Persönlichkeit denken, die viele und vieles förderte, zugleich viel forderte von seinen künstlerischen wie journalistischen Wegbegleitern. Von sich selbst forderte er genauso viel. Dass er 1988 zusammen mit Gisela Nauck in der DDR die Zeitschrift *Positionen* gründete, weil der Fünfjahresplan ganz unerwartet für einen LKW voll weissem Papier in der Dresdner Verlagsdependance sorgte, gehört genauso zu den Zufällen seines

Lebens, die er sinnvoll zu nutzen verstand, wie er 1996 die Intendantenidee, die Musiktage künftig zu biennalisieren, nahezu ins Gegenteil verkehrte. Er, damals noch kein so geschickter Diplomat wie später, war es, der sanft und zielorientiert, von der hauseigenen Hierarchie unbemerkt, die Fäden der Proteste aktivierte – mit Erfolg. Und wahrlich nicht der einzige.

An Armin Köhler denken heisst an einen stets suchend-fragend wissensdurstigen, mithin am Unvermögen der Entscheidungsträger oder am inhaltlich gewollten Machteinfluss durch Fremdgeld verzweifelnden, gleichwohl nie larmoyanten, eher bemerkenswert loyalen wie uneitlen Menschen denken. Am 15. November 2014 erlag er im Alter von 62 Jahren in Baden-Baden seiner schweren Krebserkrankung. Ein grosser Verlust. Was uns bleibt, ist das Denken an ihn, an seine Courage und seinen Sinn für die Sache und immer auch für die Menschen, die sie tun. An Armin Köhler denken heisst Danke sagen. Lange, ewig. Wir alle, ich.

Stefan Fricke

## Charles Dobler

(1923–2014)



Foto: Heimgartner, Basel

In den zwei Heften «Neue Schweizerische Klaviermusik», die der Pianist Charles Dobler 1973 herausgegeben hat, begegnen einem bekannte und unbekannt Schweizer Komponisten. Die Publikationen deuten auf Charles Doblere Neugier und auf sein weitreichendes Engagement für die Schweizer Musik. Dobler reihte nicht eine Uraufführung an die andere, sondern spielte Kompositionen wie etwa Rudolf Kelterborns *Monosonata* (1965) unzählige Male auf Tourneen in Russland, Lateinamerika und Asien. Darüber hinaus regte er seine Schweizer Kollegen an, ihm Noten zu senden. So schrieb er etwa 1947 seinem Solothurner Freund Hermann Meier: «Ich würde mir eine Ehre daraus machen, auch von Ihnen etwas zu bringen, da ich für die moderne Musik sehr offene Ohren habe.»

«Offene Ohren» hatte Charles Dobler auch für die neuste Musik der Kontinente, die er bereiste. Zu einem Journalisten des *Bund* meinte er einmal: «Ob in Neuseeland oder in Südamerika: Überall sind meine <Spione> daran, mich mit der neusten Klavierliteratur zu versorgen.» Doblere offene und engagierte Haltung führte ihn zu selten gespieltem Repertoire wie 1988 zu jenem der russischen Avantgarde von Roslawez, Lourié, Mjaskowski,

Mossolow und Protopopov. Persönliche Schwerpunkte setzte er mit kommentierten Konzertreihen wie etwa 1996 zum Schaffen des Solothurner Komponisten Hans Huber. In einer sechsteiligen Konzertreihe mit abschliessendem Wunschkonzert stellte Dobler 1989 in Bern neue Klaviermusik aus fünf verschiedenen Erdteilen vor.

Eine grosse Leichtigkeit im Spielen vom Blatt war für Charles Doblere Aktivitäten immer wieder entscheidend. Am 3. Mai 1923 in Niedergösgen geboren, spielte er als Achtjähriger bereits regelmässig in Gottesdiensten die Orgel. Während des Lehrerseminars in Solothurn wandte er sich stärker dem Klavierspiel zu, das ihn zum Studium bei Paul Baumgartner am Konservatorium in Basel führte. Bedeutend für seine weitere Entwicklung war wiederum das Blattspiel: «Baumgartner legte mir Arnold Schönbergs *Buch der hängenden Gärten* auf das Klavier, das ich vom Blatt spielen und singen konnte. Das war eine gute Schule und führte mich zur Beschäftigung mit neuen, avantgardistischen Partituren.» Weitere Studien führten Dobler nach Paris, Stuttgart und Salzburg zu Cortot, Lefébure, Horbowski und Fischer. Bei Wladimir Vogel liess er sich in Komposition unterrichten, bei Paul Kletzki und Willem van Otterloo im Dirigieren. Als Solist und Kammermusiker trat Dobler in Konzerten und Radio- und TV-Sendungen in über fünfzig Ländern in Erscheinung.

Auf seinen Tourneen kombinierte Charles Dobler das traditionelle Klavierrepertoire mit zeitgenössischen Werken. Seine lebhaft und kommunikative Persönlichkeit erlaubte es ihm, dabei als musikalischer Botschafter aufzutreten: «Ich möchte für Menschen Türöffner zur klassischen Musik sein, die noch nicht den Zugang gefunden haben». Deshalb engagierte sich Dobler als Initiator und Leiter der Programmkommission der Matineen im Museum Blumenstein in

Solothurn. Nach seinem Umzug an die Côte d'Azur wirkte er weiterhin als Dirigent und Solist des Prager Kammerorchesters Brix und organisierte in der Salle de la Batterie mit Blick auf das Meer von Les Issambres die kommentierte Reihe «L'Heure Musicale», die er auch als Solist prägte. Charles Dobler starb am 30. November 2014 im Alter von 91 Jahren.

Michelle Ziegler

## Bob Gilmore

(1961–2015)



© Paolo Giudici

Viel zu früh und mitten aus einem aktiven Leben heraus ist der in Irland geborene, später in den USA und England, Amsterdam und Belgien wirkende Pianist und Musikwissenschaftler Bob Gilmore (1961–2015) gestorben. Bob Gilmore war ein äusserst origineller Denker, der sich für Gebiete interessierte, die andere fürchteten oder gar nicht betraten. Ich bewunderte immer seine Sprache: Kein musikwissenschaftlicher Jargon, kein pseudoästhetisches Gerede, keine aufgeblasenen Fussnoten, sondern – wie bei einer guten Erzählung – jeder Satz deutlich, klar und vor allem einfach formuliert, zwingend und schlüssig.

Als hätte er von allem Anfang an gewusst, dass er mit seinem unkonventionellen Lebensstil und der Verbindung von Künstlertum und Wissenschaft, vor allem aber wegen seiner ausgefallenen wissenschaftlichen Interessen ohnehin keine Hoffnungen auf eine universitäre Karriere hegen könne, konzentrierte er sich in seinem Leben vor allem auf drei Komponisten, zweien davon hat er bahnbrechende Bücher gewidmet, das Dritte bleibt nun unvollendet.

Mitte der 1990er Jahre erforschte er das Werk und Leben von Harry Partch, obwohl ihm viele Partch-Kenner davon abrieten: Eine Biographie über Partch könne man erst 2020 schreiben, wenn all die verfeindeten Clans gestorben oder